

HEYNE <

DAS BUCH

Olivia Dare, ihres Zeichens Executive Director von Miami Thunder, schwärmt schon seit Längerem für ihren Kollegen Dylan Rhodes. Die beiden haben weit mehr gemeinsam als nur die Liebe zum American Football. Doch die misstrauische Olivia will keinen Mann allzu nahe an sich heranlassen, aus Angst verletzt zu werden. Kein Wunder – ihr Ex hat sie betrogen, und ihr Vater hat lange Zeit ein Doppelleben mit mehreren Frauen geführt. Doch Dylan Rhodes macht keine halben Sachen, wenn es darum geht, Olivia zu umwerben. Als es die beiden beruflich in ein Luxushotel in Arizona verschlägt, sorgt er dafür, dass sie sich näherkommen. Was in diesen paar Tagen geschieht, verändert das Verhältnis der beiden zueinander nachhaltig. Kann Dylan Olivia davon überzeugen, dass er sie nicht verlassen wird, nachdem sie ihm ihre größten Ängste offenbart hat? Oder wird auch er sie enttäuschen?

DIE AUTORIN

Carly Phillips hat sich mit ihren romantischen und leidenschaftlichen Geschichten in die Herzen ihrer Leserinnen geschrieben. Sie veröffentlichte bereits über zwanzig Romane und ist inzwischen eine der bekanntesten amerikanischen Schriftstellerinnen. Mit zahlreichen Preisnominierungen ist sie nicht mehr wegzudenken aus den Bestsellerlisten. Ihre Karriere als Anwältin gab sie auf, um sich ganz dem Schreiben zu widmen. Sie lebt mit ihrem Mann und den zwei Töchtern im Staat New York.

CARLY PHILLIPS

Lieben und
lieben lassen

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Ursula C. Sturm

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe erschien 2015 unter dem Titel
Dare To Touch bei CP Publishing.

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

Taschenbucherstausgabe 10/2016

Copyright © 2015 by Karen Drogin

Copyright © 2016 der deutschsprachigen Ausgabe by

Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Printed in Germany

Redaktion: Birgit Groll

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur GmbH, München

unter Verwendung von FinePic®, München

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-41977-3

www.heyne.de

Die Geburtstagsparty ging allmählich zu Ende, und nur ein paar Familienmitglieder und enge Freunde befanden sich noch in der Lounge, die sie für die Feier gemietet hatten. Olivia fühlte sich nicht älter, nur abgeklärter und etwas ermattet. Kein Wunder, schließlich war sie jetzt siebenundzwanzig. All ihre Freunde und Verwandten waren gekommen, mal abgesehen von ihrem unberechenbaren Vater. Natürlich hatte er es nicht geschafft, zu ihrer Party zu kommen. Wann hatte er auch je an einem der wichtigen Ereignisse in ihrem Leben teilgenommen?

Sie lehnte sich an die Bar, beide Ellbogen aufgestützt, und schloss ein paar Sekunden die Augen, um etwas zur Ruhe zu kommen, ehe sie ihre Geschenke zusammenpackte und nach Hause fuhr.

»Hallo, Geburtstagskind.«

Olivia durchströmte ein wohliger Schauer, als Dylan Rhodes' vertraute Männerstimme an ihr Ohr drang und sein warmer Atem ihre Haut kitzelte.

Sie öffnete die Augen und stellte fest, dass er direkt

neben ihr stand, nur Zentimeter von ihr entfernt. Unter dem Blick seiner schokoladenbraunen Augen beschleunigte sich sogleich ihr Herzschlag, und all ihre Sinne waren plötzlich geschärft, nun, da sein Mund, umrahmt von seinem sexy Ziegenbärtchen, ihr so verführerisch nah war. Wie oft hatte sie schon davon geträumt, das Kitzeln dieses Bärtchens an diversen Körperstellen zu verspüren ...

Meine Güte, Olivia, rei dich zusammen!

»Danke, dass du gekommen bist.« Ihre Stimme klang eine Spur zu heiser, sehr zu ihrem Missfallen. Tja, Dylan hatte eben diese Wirkung auf sie. Er leitete bei Miami Thunder die Abteilung für Reiseplanung, sprich, er war ein Arbeitskollege – und sie war auf ihn scharf, seit sie ihn kannte.

»Ich fand es nett, dass Avery mich eingeladen hat.«

Olivia war nicht sonderlich angetan gewesen, als ihre Schwester verkündet hatte, sie werde eine Party für sie organisieren. Doch jetzt, im Nachhinein, musste Olivia zugeben, dass es ein sehr schöner Abend gewesen war. Sie hatte sich sehr darüber gefreut, dass sich neben ihrer Mutter und sämtlichen Geschwistern und Halbgeschwistern auch viele Freunde und Arbeitskollegen die Zeit genommen hatten, mit ihr zu feiern.

Und Dylans Anwesenheit war sozusagen das Sahnehäubchen – das Tüpfelchen auf dem i.

Er betrachtete sie mit halb geschlossenen Augen. »So was lasse ich mir doch nicht entgehen.« Damit schob er ihr eine lose Haarsträhne hinters Ohr, wobei er mit den Fingern wie zufällig über ihre Wange strich.

Die sanfte Berührung ließ sie erneut schauern und sorgte überdies dafür, dass ihre verräterischen Brustwarzen hart wurden. Das ging deutlich über das für ihn übliche Maß an Süßholzgeraspel hinaus. Der Blick seiner kaffeebraunen Augen wirkte entschlossen, was sie nicht weiter überraschte.

Bis vor Kurzem war ihr Verhältnis aufgrund der Tatsache, dass sie Kollegen waren, rein geschäftlicher Natur gewesen, mal abgesehen von einem heimlichen Techtelmechtel vor einer ganzen Weile. Doch dann hatte sich Olivias Bruder Ian, der Präsident von Miami Thunder, Hals über Kopf in Riley verliebt, ihr einen Job bei Thunder verschafft und sie binnen kürzester Zeit geheiratet. Und damit nicht genug: Auch Olivias Halbbruder Alex, der kürzlich seinen Job als Quarterback der Tampa Breakers an den Nagel gehängt hatte und nun für Thunder tätig war, hatte kürzlich den Bund fürs Leben geschlossen, und seine Angetraute Madison arbeitete ebenfalls für das hiesige Football-Team. Seither flirtete Dylan heftig und ohne eine Gelegenheit auszulassen mit Olivia, gerade so, als hätte ihn die Bereitschaft ihrer Familie, Berufliches und Privates zu vermischen, dazu animiert, seine Bemühungen um sie zu verstärken. Bis jetzt hatte sie seine Avancen abgewehrt, aber sie wusste, es war nur eine Frage der Zeit, bis sie ihren Widerstand aufgab.

Was spricht eigentlich dagegen, dass du dich mit ihm einlässt, Liv?, fragte sie sich. Vieles. Zu vieles. Doch das Kribbeln in ihrem Innern, das Verlangen, das in ihren Adern pulsierte, verriet ihr, dass sie den Sprung ins kalte Wasser wagen würde, und zwar schon bald. Mit

den Folgen konnte sie sich auch später noch auseinandersetzen.

»Und, bist du bereit für mein Geschenk?«, fragte Dylan und riss sie damit aus ihren Gedanken.

Sie nickte, versuchte jedoch, ihre Erregung zu kaschieren. »Ja! Ich liebe Geschenke.«

Seine Mundwinkel wanderten nach oben, und wie immer, wenn er lächelte, zierten zwei Grübchen seine Wangen. Er war ein Raubein, hart und beherrscht, und hatte sich stets unter Kontrolle. Niemals ließ er sich gehen oder verlor die Fassung.

Olivia konnte ihm seine emotionale Zurückhaltung gut nachempfinden. Sie hatte zwar keine so schwere Kindheit wie er gehabt, aber auch sie hatte ihr Päckchen zu tragen: Ihr Vater hatte seine gesamte Familie hintergangen, auf eine Art und Weise, wie man es sonst nur aus Seifenopern kennt, und auch Jeff, ihre erste große Liebe, hatte ihr just zu dem Zeitpunkt den Rücken gekehrt, als sie ihn am dringendsten gebraucht hätte. Ja, das Leben hatte ihr schon so einige schmerzhaftes Lektionen erteilt. Und wie es aussah, war der Lernprozess noch nicht zu Ende – sie hatte gehofft, ihr Vater würde unter den Gästen sein, aber er hatte ihr über ihren Halbbruder Alex ausrichten lassen, dass er verhindert war. Wenn er sie wenigstens angerufen hätte, um es ihr persönlich zu sagen! Sie schluckte. Es bestand ein himmelweiter Unterschied zwischen dem sensiblen, zutiefst verletzten kleinen Mädchen in ihrem Inneren und der selbstbewussten jungen Frau, als die sie sich nach außen hin präsentierte.

Und genau diese junge Frau kehrte sie jetzt wieder hervor.

»Dann lass mal sehen. Ich bin gespannt.«

Ehe sie wusste, wie ihr geschah, hatte er sie auch schon an der Hand gepackt und zog sie hinter sich her aus der Lounge in den Korridor – vor den Augen ihrer gesamten Familie. Und Olivia hatte keine andere Wahl, als auf ihren Stöckelschuhen hinter ihm herzustolpern.

Sie lief feuerrot an, als sie ihre Schwester Avery pasierten, die die Szene mit offenem Mund verfolgte.

Draußen im schummrig beleuchteten Korridor hielt er abrupt an, drehte sich zu ihr um und legte ihr, weil sie schwankte, die Hände um die Taille. »Dylan, was soll d...«

Er unterbrach sie mit einem leidenschaftlichen, fordernden Kuss, bei dem sie gleich auf Wolke sieben schwebte, und just als eine Stimme in ihrem Kopf zu protestieren begann, arbeiteten sich seine Lippen zu ihrem Kinn hinunter, und das sanfte Kitzeln seines Bartes ließ sie alles um sich herum vergessen.

Als Nächstes knabberte er an ihrem Ohrläppchen und entlockte ihr damit ein leises Stöhnen. »Dylan ...«

Er schob ihr eine Hand in den Nacken, vergrub die Finger in ihrem Haar und bog ihren Kopf ein klein wenig nach hinten, dann küsste er sie erneut auf den Mund. Das leichte Ziepen an ihrer Kopfhaut hatte eine seltsam erregende Wirkung auf sie, sodass sich im Nu Feuchtigkeit zwischen ihren Oberschenkeln sammelte. Olivia konnte nicht leugnen, dass sie von seinem Geburtstagsgeschenk begeistert war und mehr wollte. Ihre

Zungen umspielten einander, und es störte sie wider Erwarten kein bisschen, dass er leicht nach dem Bier schmeckte, das er getrunken hatte. Ein ungeschliffener Diamant wie Dylan Rhodes war nun einmal kein Fan von teurem Scotch, aber genau deshalb fand Olivia ihn auch so attraktiv. Sie kannte niemanden, der so war wie er.

Da sie seinen Kuss erwiderte, hingebungsvoll und fordernd zugleich, drehte er sich mit ihr um, schob sie nach hinten an die Wand und presste seinen muskulösen Körper an den ihren, sodass seine pralle Erektion an ihren Bauch gedrückt wurde. Und Olivia bekam schon bei dem Gedanken an das, was sich daraus ergeben könnte, weiche Knie.

Er schmiegte die Hand an ihre Wange und strich mit dem Finger über ihre geschlossenen Lider. »Mach die Augen auf und sieh mich an.«

Sie riss die Augen auf. Aus der Nähe wirkte er nur noch umwerfender, denn jetzt war ihm die Begierde deutlich anzusehen. Das Verlangen nach ihr.

Dylan ließ die Hand in ihren Nacken wandern und sah ihr in die Augen. »Alles Gute zum Geburtstag, Sonnenschein.« Er beugte den Kopf, um ihr einen letzten stürmischen Kuss auf die Lippen zu pressen, dann drückte er ihr einen länglichen Gegenstand in die Hand, bog ihre Finger darum und trat einen Schritt zurück.

Mit heftig pochendem Herzen betrachtete sie das Geschenk und registrierte benommen das Kribbeln an sämtlichen strategisch wichtigen Punkten ihres Körpers. Würde sie nicht an der Wand lehnen, dann wäre sie wohl

zu Boden gesunken. Er zwinkerte ihr zu, dann drehte er sich um und ging.

* * *

Dylan schwirrte der Kopf nach diesem Kuss. Er wollte Olivia für sich gewinnen, und zwar diesmal nicht nur für ein kurzes Techtelmechtel, sondern für immer. Ihre Geburtstagsparty sah er als eine ideale Gelegenheit, um ihr zu signalisieren, dass sich zwischen ihnen einiges ändern würde. Von nun an würde er ihre roten, von Lipgloss glänzenden Lippen nicht mehr nur aus der Ferne betrachten.

Er fuhr sich mit den Fingern über den Mund, der sich ganz klebrig anfühlte, und grinste. Sie war ausnahmsweise einmal sprachlos gewesen, und das wollte etwas heißen. Tja, jetzt wusste diese sexy Sirene, was ihr blühte.

Das Argument, dass sie Arbeitskollegen waren, würde er von nun an nicht mehr gelten lassen. Sie hatte immer wieder betont, für eine Frau sei es schwierig, sich in einem Bereich, in dem sonst nur Männer arbeiten, zu beweisen. »Wenn ich mich mit dir einlasse, wird das so aussehen, als könnte ich es allein nicht schaffen«, hatte sie behauptet. Was natürlich blanker Unsinn war. Olivia war früher zwar seine Sekretärin gewesen, inzwischen war sie jedoch wie ihr Bruder Ian in die Führungsebene aufgestiegen. Sie steckte viel Herzblut in ihre Arbeit, und natürlich hatte sie sich weit mehr als ihr Vorgänger ins Zeug legen müssen, um in einer Männerdomäne wie

dieser ernst genommen zu werden. Nicht, dass sie sich je darüber beklagt hätte. Sie war gewitzt und intelligent und hatte sich bereits hinreichend bewiesen, und jeder in der Branche, der sie kannte, fand sie sympathisch und respektierte sie.

Eine Frau in ihrer Position konnte es sich durchaus leisten, auf eine strikte Trennung von Job und Privatleben zu verzichten, zumal sich schon mehrere Mitglieder ihrer Familie ungeniert über diese selbst auferlegte Regel hinweggesetzt hatten. Das waren doch alles nur Ausflüchte ihrerseits gewesen, damit sie nicht zugeben musste, dass sie vor irgendetwas Angst hatte. Doch damit konnte er leben. Er war ja selbst kein großer Held in Sachen Beziehung. Aber mit ihr wollte er es wenigstens versuchen. Und er war überzeugt, dass sie ein gutes Gespann abgeben würden. Schon, weil sie wie er eine große Leidenschaft für American Football hegte, was bei Frauen eher selten vorkam, wie Dylan sehr wohl wusste. Schließlich hatte er es oft genug erlebt, dass ihm seine Freundinnen seine Liebe zu diesem Sport krummnahmen.

Aber Olivia war nicht nur klug und gewitzt, sie hatte auch eine Hammerfigur. Sie war schlank und hatte kleine, aber feine Kurven an genau den richtigen Stellen. Ihre Brüste waren wie dafür gemacht, sich in seine Handflächen zu schmiegen. Er wäre eben im Korridor schrecklich gern noch ein Stück weiter gegangen und hatte sich nur mit knapper Not zurückhalten können. Ihre Taille schrie förmlich danach, von seinen Händen umklammert zu werden, und ihre langen Beine spielten

stets eine Hauptrolle in seinen heißesten Fantasien. Er war ein Beinfetischist, und die Vorstellung, in sie einzudringen, während ihre Schenkel um seine Hüften geschlungen waren, ließ ihn nicht mehr los. Er hatte noch ihren weiblichen Duft in der Nase und ihren Geschmack im Mund, und er wollte mehr. Viel mehr. Und er würde es sich holen.

Er war schon fast an der Tür, als Olivias Bruder sich ihm in den Weg stellte.

»Ich muss mit dir reden«, schnarrte Ian.

Dylan hatte keine Lust, sein Privatleben mit seinem Boss zu diskutieren, aber der Respekt gebot ihm stehen zu bleiben. »Was liegt an?«

Ian warf einen Blick über die Schulter, um sicherzugehen, dass niemand mithörte. »Mir ist klar, dass es mir nicht zusteht, dir Vorträge über die strikte Trennung von Privatem und Beruflichem zu halten ...«

Dylan legte den Kopf schief. »Aber?«

»Aber ich habe zufällig gesehen, was sich vor wenigen Minuten zwischen Olivia und dir im Korridor abgespielt hat.« Ian trat sichtlich verlegen von einem Fuß auf den anderen.

Dylan wusste, dass Ian über einen stark ausgeprägten Beschützerinstinkt verfügte, wenn es um seine Schwestern ging, und er konnte es ihm nachfühlen, schließlich hatte er selbst eine Schwester. Deshalb nahm er es ihm auch nicht übel, zumal er wusste, dass er für Aufsehen gesorgt hatte, als er Olivia eben vor aller Augen hinaus in den Korridor gezerrt hatte.

Trotzdem hatte er nicht vor, Ian in seine Pläne einzuweihen. »Ich bin dir keine Erklärung schuldig.«

»Und ob du das bist. Jeder Mann, der mit einer meiner Schwestern spielt, ist mir eine Erklärung schuldig.«

»Von spielen kann keine Rede sein.«

»Okay.« Ian nickte bedächtig, dann räusperte er sich. »Olivia mag nach außen hin recht tough wirken, aber das ist sie nicht. Im Gegenteil.« Es klang, als hätte er seine Worte sehr bewusst gewählt.

»Worauf willst du hinaus?«, fragte Dylan. Er zog es vor, derartige Informationen aus erster Hand zu erhalten, von Olivia selbst.

»Ich will nicht, dass du ihr den Kopf verdrehst und ihr das Herz brichst.«

»Das habe ich nicht vor.«

Ian musterte ihn mit jenem misstrauischen, abschätzenden Blick, für den er weithin bekannt war. Dylan straffte die Schultern und sah ihm direkt in die Augen.

»Nichts für ungut«, sagte Ian schließlich.

»Kein Problem«, erwiderte Dylan.

Sie kannten sich schon ewig, weil sie beide an der University of Florida studiert hatten, und Ian hatte ihm eine Anstellung verschafft, als sich ihre Wege ein paar Jahre nach dem Abschluss wieder gekreuzt hatten. Aber nur weil er in Ians Schuld stand, musste er deshalb noch lange nicht bei der Verfolgung seiner Ziele zurückstecken. Dylan hatte beschlossen, nicht eher zu ruhen, bis Olivia die Seine war. Er würde sich nicht davon abbringen las-

sen – und Ian würde sich wohl oder übel damit abfinden müssen.

* * *

Am Montagmorgen holte sich Olivia einen Kaffee aus der Kaffeeküche, ehe sie sich an ihren Arbeitsplatz begab.

Sie liebte ihren Job bei Miami Thunder. Schon als kleines Mädchen hatte sie wie eine Klette an ihren großen Brüdern Ian und Scott gehangen, die beide große Footballfans waren. Scott war inzwischen Polizist, aber er ließ sich kein einziges Thunder-Spiel entgehen. Und da das Team ihrem Onkel Paul, dem Bruder ihres Vaters gehörte, war auch Olivia quasi von Kindesbeinen an stets mit Football konfrontiert gewesen.

Onkel Paul hatte vor einiger Zeit beschlossen, mit seinem Lebensgefährten eine Weltreise zu machen, weshalb er Ian zum Präsidenten des Teams ernannt hatte, nachdem er ihn lange auf die Position vorbereitet hatte. Olivia hatte schon zum Zeitpunkt ihres Studienabschlusses gewusst, dass sie ebenfalls für Thunder arbeiten wollte. Sie hatte in der PR-Abteilung angefangen, war bald ins Reiseressort gewechselt und, nachdem sie sich das nötige Wissen angeeignet hatte, im Vorjahr zum Executive Director befördert worden. Ihre Tätigkeit und die Zusammenarbeit mit ihren diversen Familienmitgliedern bereitete ihr großen Spaß, und sie hatte einen Heidenrespekt vor den Spielern, die unglaublich hart trainierten und mit großem Engagement bei der Sache waren. Sie wuss-

te, dass sie sich glücklich schätzen konnte und freute sich auf jeden neuen Arbeitstag.

Ihre Geburtstagsparty am Samstag hatte wieder einmal bewiesen, dass sie hier von Menschen umgeben war, die sie liebte. Den ganzen Sonntag hatte sie damit zugebracht, Geschenke zu sortieren und sich bei jedem Gast schriftlich zu bedanken. Ihre Schwester und Mitbewohnerin Avery hatte sie deswegen aufgezogen, aber nun konnte sie zumindest diesen Punkt von ihrer To-do-Liste streichen.

Sie ließ sich an ihrem Schreibtisch nieder und kramte in ihrer Handtasche nach ihrer Lesebrille. Normalerweise trug sie Kontaktlinsen, aber heute hatte sie Kopfschmerzen. Statt des Brillenetuis stieß sie allerdings auf die schmale, längliche Schachtel, die ihr Dylan am Samstag überreicht hatte.

Versonnen strich sie mit den Fingern über die samtige Oberfläche, und bei dem Gedanken an den Inhalt wurde ihr flau im Magen. Es handelte sich um ein Halskettchen mit einem zierlichen goldenen Anhänger – eine Sonne mit einem funkelnden Diamanten in der Mitte, denn Dylan nannte sie gerne »Sonnenschein«. Kein lieblos ausgesuchter Tand also, sondern ein sehr persönliches Geschenk, bei dessen Auswahl sich Dylan ganz offensichtlich Gedanken gemacht hatte. Sie wagte es nicht, die Kette zu tragen, hatte es aber auch nicht übers Herz gebracht, sie zu Hause zu lassen.

Olivia ließ den Deckel aufschnappen und betrachtete das Schmuckstück. Bisher hatte sie dem Umstand, dass er sie als seinen Sonnenschein bezeichnete, keine allzu

große Bedeutung beigemessen, wemgleich ihr Herz dabei jedes Mal schneller schlug. Sie fühlte sich zu Dylan hingezogen und hatte kein Problem damit, das zuzugeben. Allerdings nahm sie sich vor glattzüngigen Männern generell in Acht. Okay, ehrlich gesagt nahm sie sich vor allen Männern in Acht, und das mit gutem Grund. *Vielen Dank, Daddy*, dachte sie frustriert. Ihr Frust richtete sich aber nicht nur gegen ihn, sondern auch gegen sich selbst, weil sie die Umstände einfach so hinnahm, wie sie waren. Ja, sie hatte maßgeblich dazu beigetragen, dass ihre Geschwister gewillt gewesen waren, ihrem betrügerischen Vater zumindest nach außen hin zu verzeihen. Trotzdem hatte das Verhalten ihres Vaters tiefe seelische Narben bei ihr hinterlassen.

Und was Dylan anging, musste gesagt werden, dass er ebenfalls einige Widersprüche in sich vereinte. Er stammte aus einem der ärmeren Viertel von Miami, hatte es dank eines Stipendiums aber trotzdem geschafft, an der University of Florida zu studieren. Sonst wusste sie kaum etwas über seine Vergangenheit, denn er sprach nicht darüber. Olivia respektierte das, schließlich waren sie bloß Arbeitskollegen, keine Freunde, selbst wenn er mehr von ihr wollte.

Seine harte Schale legte er niemals ab, selbst dann nicht, wenn er, in einen schicken Anzug gekleidet, gekonnt mit den Terminplänen der Spieler und des Managements jonglierte. Er war es gewohnt, die Kontrolle zu übernehmen, und genau das fand Olivia an ihm so ungemein attraktiv. Sie hatte es genossen, als er sie neulich quer durch den Raum geschoben hatte, um sie draußen im Korridor zu

küssen, dass ihr Hören und Sehen verging. Aber er hatte auch einen weichen Kern, der sich in seinem Spitznamen für sie und in seinem Geburtstagsgeschenk offenbarte – und genau diese Seite an ihm war es, die ihr Angst einjagte. Sie war gefährlich, denn in einen solchen Mann hätte sie sich ohne Weiteres verlieben können. Unsterblich verlieben. Und sich zu verlieben bedeutete, sich jemandem zu öffnen. Verletzlich zu sein. Da sie jedoch aus Erfahrung wusste, dass so etwas sehr schmerzhaft enden konnte, zog sie es vor, mit Männern auszugehen, die ihr nichts bedeuteten.

Sie strich vorsichtig über die zarte Halskette, dann klappte sie den Deckel zu und legte die Schachtel vor sich auf dem Schreibtisch ab, um weiter nach ihrem Brillenetui zu kramen.

Kaum hatte sie die Brille aufgesetzt, klopfte es an der Tür.

»Herein.«

Die Tür schwang auf, und Dylan kam herein.

Wie heißt es so schön? Wenn man von der Sonne spricht, dann geht sie auf, dachte Olivia.

Da heute keine Meetings auf dem Programm standen, trug er statt des Anzugs eine schwarze Hose und ein Hemd mit weißem Kragen. Die obersten Knöpfe standen offen, sodass ein paar Brusthaare zu sehen waren, und die Ärmel hatte er hochgekremgelt, was Olivia eine Gelegenheit bot, seine muskulösen Unterarme zu bewundern, die sie äußerst sexy fand.

»Guten Morgen, Sonnenschein.« Er schenkte ihr ein Lächeln, bei dem ihr schier das Herz stehen blieb.

Sie schluckte. »Morgen.«

»Hast du einen Augenblick Zeit?«, fragte er.

Sie nickte.

Dylan schloss die Tür hinter sich. »Du siehst echt heiß aus mit Brille.«

Olivia errötete und nahm mit zitternden Händen die Brille ab.

»Ohne siehst du genauso heiß aus.« Er trat zu ihrem Schreibtisch, auf dem – nicht zu übersehen – die Schatulle mit der Halskette lag.

Es war völlig sinnlos zu hoffen, dass er sie nicht bemerken würde.

Wie erwartet huschte ein breites Grinsen über sein Gesicht. Er ließ sich auf der Ecke ihres Schreibtisches nieder. »Na?«, fragte er mit einem demonstrativen Blick auf die Schmuckschatulle und verschränkte die Arme vor der Brust.

Okay, bringen wir's hinter uns, dachte sie. »Danke Dylan, sie ist wunderschön.«

»Aber du trägst sie nicht.« Seine Mundwinkel wanderten nach unten, und plötzlich fühlte sie sich schuldig. Sie hatte ihn nicht enttäuschen oder seine Gefühle verletzen wollen.

»Ich wollte sie gerade anlegen.«

Er sah ihr ein, zwei Sekunden lang prüfend in die Augen, dann griff er nach der Samtschatulle und entnahm ihr die Halskette. »Umdrehen«, befahl er mit rauer Stimme.

Olivia erhob sich und vollführte eine Hundertachtziggraddrehung. Die Wärme, die von ihm ausging, stellte

ihren Entschluss, sich nicht mit ihm einzulassen, bereits auf die Probe.

»Haare hoch.«

Sie beugte den Kopf nach vorn und hob ihre lange Mähne an, damit er ihr die Halskette umlegen konnte. Nachdem er den Verschluss hatte zuschnappen lassen, trat er jedoch nicht zurück, sondern kam im Gegenteil noch etwas näher.

Sein Atem strich über ihr Genick, und die warme Luft ließ eine Welle der Erregung durch ihren Körper gehen, bei der sie weiche Knie bekam.

»Was soll das wer...« Sie brach jäh ab und stöhnte auf, als er plötzlich ihren Nacken küsste. Er inhalier- te ihren Duft und ließ dann die warmen Lippen über ihre Haut wandern, während sie stocksteif dastand. Halt suchend tastete sie nach der Schreibtischkante und spürte, wie sich ihre Brustwarzen aufstellten, was unter dem Seidentop, das sie trug, leider deutlich zu sehen war.

»Willst du wissen, warum ich dir diese Halskette geschenkt habe? Und warum ich dich immer meinen Sonnenschein nenne?«, hauchte er, wobei seine Worte wie eine Berührung über ihre Haut strichen. Statt ihre Antwort abzuwarten, fuhr er fort: »Weil für mich jeden Morgen die Sonne aufgeht, sobald ich dieses Gebäude betrete und dich sehe.«

Oh Gott. »Das ist ...«

»Kitschig, aber wahr, ich weiß.« Er legte die Hände auf ihre Schultern und hielt sie fest, während er die Zungenspitze über ihre Ohrmuschel gleiten ließ.

Olivia war, als hätte man ihr einen Stromschlag verpasst, den sie bis in ihr tiefstes Inneres spüren konnte. Plötzlich nahm sie nur noch das Pulsieren ihres Geschlechts wahr, ihr feuchtes Höschen und ihre schweren Brüste. Sie verzehrte sich förmlich danach, von ihm berührt zu werden. Eigentlich wollte sie nur noch eines: sich zu ihm umdrehen, sich ihm in die Arme werfen und ihn küssen, bis ihm Hören und Sehen verging. Die Beine um seine Hüften schlingen und ...

Da klopfte es, und ihre Schwägerin Riley riss die Tür auf und trat ein. »Hey, Olivia, kann ich kurz mit dir reden? Es geht um ... Oh!« Sie blieb abrupt stehen, und beim Anblick der beiden Turteltäubchen hinter dem Schreibtisch huschte ein breites Grinsen über ihr Gesicht. »Ich störe wohl gerade«, stellte sie fest, machte aber keine Anstalten, sich wieder zu verziehen. Olivia versuchte, sich aus Dylans Griff zu lösen, doch er hielt sie erbarmungslos fest.

»Dylan und ich ... ähm ... Wir wollten gerade über das Pro Bowl und die Reise nach Arizona sprechen, stimmt's, Dylan?«, stieß sie hervor, obwohl offensichtlich war, dass das gelogen war. Kein noch so hastig vorgebrachter Grund rechtfertigte, dass Dylan direkt hinter ihr stand und ihren Nacken küsste.

Dementsprechend grinste er lediglich amüsiert. »Äh, jaja, genau deswegen bin ich hier.« Dann trat er einen Schritt beiseite und ließ die Hand sinken, wobei er Olivia wie zufällig über den Rücken strich. »Wir können unser Gespräch gern beim Mittagessen fortsetzen«, sagte er.

»Beim Mittagessen?«, echote Olivia, die noch nicht wieder geradeaus denken konnte – jedenfalls nicht, solange ihr ganzer Körper kribbelte. Sie konnte sich nicht erklären, was da gerade zwischen ihnen geschehen war. Und wie weit wären sie wohl gegangen, wenn Riley nicht hereingekommen wäre?

Weit. Sehr weit ... Mist.

»Jawohl, beim Mittagessen«, bekräftigte Dylan. »Ich hole dich gegen zwölf ab.« Er sah ihr ins Gesicht und zwinkerte ihr zu.

Sie tat, als hätte sie es nicht bemerkt. Wie kam er dazu, über ihren Kopf hinweg Entscheidungen zu fällen, die ihren Tagesablauf betrafen? »Habe ich da nicht auch noch ein Wörtchen mitzureden?«, fragte sie. »Was ist, wenn ich bereits verplant bin?«

Dylan ignorierte Riley, die den Schlagabtausch mit belustigter Miene verfolgte, und sah stattdessen zu Olivia. »Ich habe dir in den vergangenen paar Monaten oft genug Entscheidungen überlassen. Jetzt bin zur Abwechslung mal ich an der Reihe. Bis später.« Er ließ die Fingerspitzen über ihre Hand gleiten, als er sie passierte. »Schön dich zu sehen, Riley«, sagte er und verschwand.

»Was war das denn? Und wenn wir schon dabei sind, was war das am Samstagabend bei deiner Party für eine schräge Aktion? Er hat dich quer durch den Raum hinaus in den Korridor gezerrt wie ein Neandertaler seine Beute!« Riley nahm auf dem bequemsten Besucherstuhl in Olivias Büro Platz, schnippte sich ein paar braune Locken über die Schulter und musterte sie amüsiert. Sie war mit Olivias Bruder Ian verheiratet und arbeitete im Be-

reich Reiseplanung als Sekretärin – und sie war eine gute Freundin von Olivia.

Olivia ließ sich auf ihren Schreibtischstuhl plumpsen. »Keine Ahnung. Wir flirten ja schon seit Langem miteinander, aber ich dachte, ich hätte ihm klar und deutlich zu verstehen gegeben, dass ich nicht bereit bin ... Geschäftliches und Privates zu vermischen«, sagte sie, um eine möglichst neutrale Ausdrucksweise bemüht, denn ihre Hormone spielten total verrückt. Sie zitterte, und ihr war, als würde sie ihre Umgebung geradezu überdeutlich wahrnehmen.

»Hm, mir scheint, er hat dir nicht zugehört.«

»Wohl wahr.« Olivia berührte den Anhänger der Halskette. »Das hier war sein Geburtstagsgeschenk für mich.«

Riley erhob sich und beugte sich über den Schreibtisch, um das gute Stück aus der Nähe zu betrachten. »Wow. Sehr hübsch. Er lässt sich wohl nicht so leicht abwimmeln. Und, wirst du weiter Widerstand leisten? Und falls ja, warum, wenn ich fragen darf? Er ist ein toller Bursche und sieht auch noch gut aus. Aber erzähl deinem Bruder nicht, dass ich das gesagt habe.« Sie grinste, denn sie wussten beide nur zu gut, wie besitzergreifend Ian sein konnte.

»Ich kann ihm nicht widerstehen«, stöhnte Olivia. »Und ich will es auch gar nicht. Aber er geht mit so viel Ernst an die Sache heran. Ganz nach der Devise ›Alles oder nichts‹. Und ich weiß einfach nicht, ob ich dafür bereit bin.«

»Hm. Also, wenn du mich fragst, kannst du dei-

ne Abende weiterhin zu Hause vor dem Fernseher verbringen oder mit einem Mann ausgehen, der dich ganz offensichtlich anbetet. Eine *echt* schwierige Entscheidung ...«, feixte Riley.

»Das sagst gerade du, die du dich so gesträubt hast, als Ian dir den Hof gemacht hat.«

Riley zuckte die Achseln. »Ians dominante Persönlichkeit hat mir Angst eingejagt. Du weißt ja, was für ein Tyrann mein Vater ist.«

Rileys Vater war ein kontrollsüchtiges, gewalttätiges Schwein, sprich, sie hatte jeden Grund gehabt, Ian mit einer gesunden Portion Skepsis zu begegnen. Nicht, dass ihr Ian je auch nur ein Haar krümmen würde. Er liebte sie abgöttisch, und davon hatte er sie irgendwann auch überzeugen können, allerdings erst, nachdem sie ihn schon fast verloren hatte.

»Ich weiß, aber ...«

»Warte, lass mich ausreden«, bat Riley.

Olivia nickte – sie wusste ja, dass Riley nur ihr Bestes wollte.

»Ich habe fälschlicherweise die Befürchtung gehegt, dass ich, wenn ich Ian vertraue, mein Selbstwertgefühl und meine Selbstständigkeit einbüße. Aber diesbezüglich hast du ja gar keine Probleme.«

»Das nicht, aber auch mir fällt es schwer, Männern zu vertrauen – du weißt warum.«

»Ja. Wegen deines Vaters und seiner Zweitfamilie. Wie du weißt, bin ich über beide Seiten dieser Angelegenheit informiert.« Olivias Halbbruder Alex war Rileys bester Freund.

»Ich kann dein Misstrauen also nur zu gut nachvollziehen. Aber du solltest Dylan die Gelegenheit geben, dir zu beweisen, dass er zu den Guten gehört.«

Olivia zwang sich zu einem Lächeln. Ihr Vater war nicht der alleinige Grund für ihren Argwohn gegenüber Männern. Zugegeben, er war der erste Mann gewesen, der dafür gesorgt hatte, dass sie ihren Glauben an das starke Geschlecht verloren hatte, und er enttäuschte sie immer wieder. Für sie war Robert Dare der Größte gewesen, und wenn er, wie so oft früher, behauptet hatte, sie sei seine Prinzessin, dann hatte sie ihm das kritiklos geglaubt. Leider hatte er das meist gesagt, wenn er – mit Geschenken schwer beladen – von einer seiner zahlreichen langen Geschäftsreisen nach Hause gekommen war. Und Olivia war zu jung und zu naiv gewesen, um zu verstehen, dass er mit diesen Geschenken nur versucht hatte, sein schlechtes Gewissen zu beruhigen, weil er sich eine Geliebte hielt, mit der er ebenfalls mehrere Kinder gezeugt hatte. Kinder, mit denen er weit mehr Zeit verbrachte als mit Olivia und ihren Geschwistern.

Der andere Grund war der große Fehler, den Olivia gemacht hatte, als sie auf dem College gewesen war. Seither fand sie es doppelt schwierig, Männern zu vertrauen.

»Hör zu, ich bin sicher, dass Dylan zu den Guten gehört.« Und außerdem sah er verboten gut aus mit seinen schwarzen Haaren, durch die Olivia nur zu gern die Finger gleiten lassen würde, und mit diesen Lippen, die sie unbedingt noch einmal küssen wollte ...

Riley zuckte die Achseln. »Was spricht dann dagegen, wenn du mit ihm anbandelst? Heißer Sex kann sehr er-

füllend sein, wenn man sich keine falschen Hoffnungen macht. Solange du nicht dein Herz riskierst, musst du dir keine Gedanken zum Thema Beziehung machen und nicht fürchten, verletzt zu werden.« Sie sah ihr in die Augen. »Hab ich nicht recht?«

Ein Lächeln umspielte Olivias Lippen. Sie sollte wohl wirklich nicht so viel nachdenken. Dylan wollte sie schließlich nicht heiraten. Gott bewahre. In diesem Fall müsste sie sich ihren größten Ängsten und ihren aller-schlimmsten Seelenqualen stellen. Er wollte lediglich mit ihr essen gehen, und eventuell noch etwas mehr. Und damit konnte sie durchaus umgehen.

Sie nickte. Es war an der Zeit, ein neues Kapitel aufzuschlagen, was Dylan Rhodes anging.

2

Olivia arbeitete den ganzen Vormittag durch, doch gegen Mittag ertappte sie sich mehrfach dabei, dass sie auf die Uhr sah. Sosehr sie sich anfänglich dagegen gesträubt hatte, jetzt freute sie sich auf das Essen mit Dylan. Darauf, auszutesten, wohin die Sache mit ihm führen würde. Sie frischte ihr Make-up auf und kämmte sich die Haare, aber obwohl sie ihn erwartete, fuhr sie heftig zusammen, als es schließlich an der Tür klopfte.

Mit oder ohne Brille?, fragte sie sich, dann nahm sie das Gestell hastig ab. »Herein!«

Die Tür schwang auf, doch statt Dylan betrat Ian das Büro.

»Oh, ich hatte eigentlich Dylan erwartet«, stellte sie mit kaum verhohlener Ernüchterung fest.

Ihr Bruder, den so schnell nichts aus der Ruhe brachte, schnaubte belustigt. »Tut mir leid, dass ich dich enttäuschen muss.«

Sie beschloss, nicht darauf einzugehen. »Was führt dich zu mir?« Und wie konnte sie ihn möglichst rasch

wieder loswerden, ehe der Mann, mit dem sie zum Lunch verabredet war, hier aufkreuzte?

»Ein Notfall. Es geht um Big.« Ian sprach von Marcus Bigsby, dem Tight-End-Spieler von Miami Thunder, der von seinen Fans und den Medien wegen seiner massigen Gestalt »Big« genannt wurde. Marcus maß knapp zwei Meter, bewegte sich aber trotz seiner 113 Kilo solider Muskelmasse erstaunlich leichtfüßig.

Außerdem war er charmant und gut aussehend und hatte sich in den zwei Jahren, die er nun schon für Thunder spielte, zu einem absoluten Toptalent entwickelt. Wobei er auch davor schon ein phänomenaler Spieler gewesen war. Die Medien und die Fans liebten ihn, weil er so bodenständig und bescheiden war, und die Mädels strömten in Massen in die Stadien, um den blonden Hünen in Aktion zu bewundern. Und seit er seinen Vertrag bei Miami Thunder verlängert hatte, verdiente er sich damit eine goldene Nase.

»Oh-oh. Was ist jetzt wieder los?«

Ian rückte seine Krawatte zurecht. »Er hat gestern eine Party bei sich zu Hause veranstaltet. Irgendwann haben sich seine Nachbarn telefonisch bei der Polizei beschwert, und als die Bullen angerückt sind, haben sie die Freunde von Bigs Cousin doch glatt dabei erwischt, wie sie gerade in den Springbrunnen der besagten Nachbarn gepinkelt haben.«

»Igitt.« Olivia zog angewidert die Nase kraus.

»Typisch Wendell«, knurrte Ian. »Der Kerl macht in einer Tour Ärger.«

Und genau das war das Problem, das sie mit Big hat-

ten. Sie hatten ihn ins Team geholt, weil er sich am College bei den Oklahoma Sooners einen Namen gemacht hatte. Er war der Jüngste von sieben Geschwistern und hatte als echtes Landei keine Ahnung vom Stadtleben. Außerdem wusste er nicht, wohin mit dem vielen Geld, das er neuerdings verdiente, und so ließ er sich ausnehmen wie eine Weihnachtsgans. Schon einige Male hatte er unkluge Entscheidungen getroffen und damit für negative Publicity gesorgt. Meist steckte sein Cousin Wendell dahinter, der in der *großen Stadt*, wie Bigs Familie Miami nannte, auf ihn aufpassen sollte.

Wendell war ein paar Jahre älter als Big, dafür aber weit weniger charmant und sympathisch. Eigentlich war er der große Football-Star der Familie Bigsby gewesen, doch dann hatte eine Verletzung seiner Karriere an der Highschool ein jähes Ende bereitet. Deshalb schien Wendell nun der Ansicht zu sein, dass ihm Marcus etwas schuldig war. Er sah nur, dass dieser haufenweise Geld scheffelte und nutzte ihn finanziell gewissenlos aus. Gerüchten zufolge hatte er sogar mit der Drogenszene von Miami zu tun, aber für Big zählte nur eines: Wendell gehörte zur Familie, und deshalb vertraute er ihm blind. Mit anderen Worten: Wendell stellte ein massives Problem dar.

Sie hatten das Problem bereits mehrfach mit Big diskutiert, hatten ihm auch schon Strafen aufgebremmt und versucht, ihm gute Ratschläge zu erteilen. Außerdem hatten sie ihm den Besuch eines Lehrgangs verordnet, in dem den Spielern ein solides Finanzmanagement und allerlei andere Fähigkeiten beigebracht wurden, die

sie für das Leben nach ihrer Karriere als Profispieler benötigten. Ihr Stiefbruder Alex hatte sich besonders um Big gekümmert und nichts unversucht gelassen, um ihn zur Vernunft zu bringen und ihm zu helfen.

Olivia trommelte nachdenklich mit den Fingern auf den Schreibtisch. »Hm. Solange Wendell hier ist, wird sich nichts ändern.«

»Genau darum geht es. Coach Carter wird Big vor die Wahl stellen: Entweder schickt er Wendell auf der Stelle nach Hause – noch vor dem Pro Bowl –, oder Big sitzt in der kommenden Saison auf der Ersatzbank.«

Olivia riss die Augen auf. »Das wird ihm das Herz brechen«, murmelte sie.

»Ich hoffe, es wird ihm den nötigen Antrieb liefern.« Ian sah auf die Uhr. »Carter bricht in fünf Minuten auf. Also dann los, mach dich auf den Weg zum Parkplatz!«

»Moment mal. Was hat das alles mit mir zu tun?«

»Big respektiert Coach Carter zwar, aber dich mag er, und er vertraut dir. Als er kürzlich von Wendell mit dieser Tussi verkuppelt wurde, wollte er Alex doch partout nicht glauben, das sie eine Prostituierte ist. Erst dir ist es dann gelungen, ihm die Augen zu öffnen.«

Olivia seufzte. »Er ist viel zu gutgläubig. Er konnte sich echt nicht vorstellen, dass diese Frau nicht um sinetwillen an ihm interessiert sein könnte. Ich musste ihm erklären, dass sie bestellt war und bezahlt wurde. Und Wendell war natürlich unauffindbar – wie immer, wenn Big ihn mal braucht.«

Olivia hatte ihn schließlich in einem Restaurant in der Nähe des Stadions aufgestöbert, wo er auf eine Frau ge-

wartet hatte, die nicht die Absicht gehabt hatte zu erscheinen, weil man sie dafür nicht bezahlt hatte. Es hatte eine Weile gedauert, bis sie zwei und zwei zusammengezählt hatte, aber nachdem sie mit einigen von Bigs Teamkollegen gesprochen hatte, war ihr ein Licht aufgegangen. Es war ein unangenehmes Gespräch gewesen, aber irgendjemand hatte dem armen Jungen reinen Wein einschenken müssen, und die anderen Spieler hätten ihn wegen dieser Angelegenheit nur gnadenlos aufgezogen.

»Okay, okay, ich geh ja schon, aber warum gerade jetzt?«

»Weil Coach Carter es so will. Tut mir leid, Liv, aber wir brauchen dich.«

Sie nickte. »Ich sage nur eben Dylan Bescheid«, brummte sie sichtlich wenig erfreut.

Und sobald er sich umgedreht und ihr Büro verlassen hatte, streckte sie ihm die Zunge heraus. Die kindische Geste konnte sie zwar nicht trösten, aber alte Gewohnheiten legte man eben nicht so schnell ab.

War ja klar. Kaum hatte sie sich dazu durchgerungen, Rileys Rat zu beherzigen und Dylan zu erhören, da kam ihr die Arbeit in die Quere.

* * *

Dylan war zwar enttäuscht, weil Olivia das Mittagessen mit ihm hatte absagen müssen, aber er hatte vollstes Verständnis. Ihm war sonnenklar, dass er im Rahmen der Reise zum Pro Bowl in Arizona mit Marcus Bigsby alle Hände voll zu tun haben würde und ihm sehr ge-